

Veränderungen in langjährigen Partnerschaften des mittleren Erwachsenenalters

Stegmann, Anne-Katrin; Schmitt, Marina

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stegmann, A.-K., & Schmitt, M. (2006). Veränderungen in langjährigen Partnerschaften des mittleren Erwachsenenalters. *Zeitschrift für Familienforschung*, 18(1), 46-65. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57841>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Anne-Katrin Stegmann und Marina Schmitt

Veränderungen in langjährigen Partnerschaften des mittleren Erwachsenenalters

Changes in long-term marital relationships in middle adulthood

Zusammenfassung

Obwohl langjährige Partnerschaften immer noch den Normalfall darstellen, werden diese in der Forschung häufig vernachlässigt. Die Untersuchung fragt deshalb danach, a) wie sich die Ehequalität in langjährigen Beziehungen im mittleren Erwachsenenalter verändert, b) welche Veränderungen auftreten, c) wie diese bewertet werden und d) welche Zusammenhänge zwischen Veränderungen, deren Erleben und der Entwicklung der Ehequalität bestehen. Basierend auf Daten von 286 in langjährigen Beziehungen lebenden Teilnehmer/innen der Interdisziplinären Längsschnittstudie des Erwachsenenalters (geb. 1950-52; Alter zu T2: 48,0 Jahre) zeigen sich eine Zunahme der Ehequalität und viele partnerschaftsbezogene Veränderungen. Weder Anzahl noch Art der Veränderungen, sondern die negative Bewertung der Ereignisse weisen Zusammenhänge zur Ehequalität auf. Konsequenzen für die weitere Forschung werden diskutiert.

Schlagworte: mittleres Lebensalter, langjährige Partnerschaften, Ehequalität, Ereignisse und Veränderungen

Abstract

Although long-term marital relationships still are the normal case, researchers neglect these relationships. Therefore, this study asks a) how marital quality changes in long-term relationships in middle adulthood, b) which changes individuals perceive in their marital relationship, c) how they evaluate these changes, and d) which associations exist between perceived changes, the evaluation of these changes, and the development of marital quality. Based on data from 286 participants of the Interdisciplinary Longitudinal Study of Adult Development (born 1950-52; mean age at T2: 48.0 years) living in long-term marital relationships, results show an increase in marital quality and a variety of changes related to marriage. Neither the amount of changes nor the kind of changes but only the negative evaluation of the perceived changes were related to marital quality. Consequences for further research are discussed.

Key words: middle adulthood, long-term marriages, marital quality, events and changes

Einleitung

Die auf Dauer ausgelegte Paarbeziehung ist für die meisten Erwachsenen soziale Grundeinheit ihres Lebens (Kaiser 2000). Der Wert von Ehe und Familie ist in den letzten Jahren trotz aller gesellschaftlicher Veränderungen in der zweiten Hälfte

des 20. Jahrhunderts durchaus noch gestiegen (Grünendahl 2001). Noch nie zuvor haben so viele Personen im Erwachsenenalter in einer so langen monogamen Beziehung gelebt (Schmitt 2001). Mehr als zwei Drittel aller bundesdeutschen Erwachsenen im mittleren Erwachsenenalter sind verheiratet bzw. leben in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft.

Trotz der Tatsache, dass viele Ehen ggf. Jahrzehnte dauern, konzentrieren sich viele Studien auf eher kritische Ereignisse und Übergänge in den Partnerschaften. Über den „typischeren Fall“ länger dauernder Beziehungen im mittleren Erwachsenenalter, ist bisher wenig bekannt. Erst in den letzten Jahren (Berberich/Brähler 2001; Hammerschmidt 2000; Schmitt 2001) rücken Partnerschaften im mittleren Erwachsenenalter in das Blickfeld der Forschung. Hier befinden sich im „Normalfall“ einer langjährigen Beziehung – in Anlehnung an den Partnerschaftszyklus von Textor (1998) – die Partner in der Phase der „Ehe mit Schulkindern“ oder in der „Empty Nest-Phase“, d.h. die Kinder sind bereits aus dem Haus.

Widersprüchliche Ergebnisse zur Entwicklung der Partnerschaftsqualität sowie der Anstieg der Scheidungszahlen auch langjähriger Beziehungen sprechen dafür, die Aufmerksamkeit stärker auf diese Partnerschaften zu richten. Im Hintergrund steht hier auch die Frage, ob Ehe und Partnerschaft als Teil des Lebens im mittleren Erwachsenenalters ebenfalls als „langweiliges Plateau“ sensu Chiriboga (1989) und Klauer (1990) bezeichnet werden kann oder in wie weit eher „transitions und trajectories“ im Sinne von Moen und Wethington (1999) besonders kennzeichnend für das mittlere Erwachsenenalter sind. Gleichzeitig ist das mittlere Erwachsenenalter am Ende des 20. Jahrhunderts und zu Beginn des 21. Jahrhunderts charakterisiert durch ein immer größer werdendes Spektrum an Rollen, Ressourcen und Beziehungen. So befinden sich Menschen im gleichen Lebensalter an sehr unterschiedlichen Punkten ihrer familiären oder beruflichen Entwicklung (Moen/Wethington 1999). Die Weiterentwicklung der Paaridentität, das im Verlaufe einer Beziehung immer wieder erforderliche Hinterfragen von Interaktionsmustern und Beziehungsdefinitionen, die Aufrechterhaltung von Bindung und Zuneigung trotz größerer Veränderungen bei beiden Partnern und in ihrer Umwelt (Martin/Schmitt 2000) sind nur einige der Anforderungen an eine langjährige Beziehung. Dabei erhoffen die Partner, dass die Bewältigung der gerade genannten Anforderungen für beide zu einem hohen Maß an Zufriedenheit führt.

Bestimmung der Partnerschaftsqualität

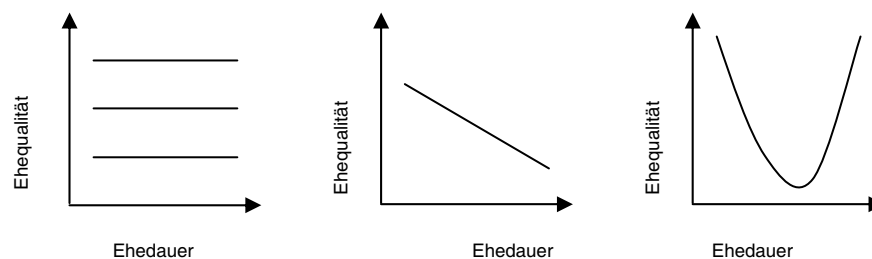
Im Folgenden werden die Begriffe Ehe und Partnerschaft synonym verwandt. Eine allgemeingültige Definition von Partnerschaft zu geben ist schwierig, weil heute mehr denn je die beiden Partner ihre jeweilige Partnerschaft individuell definieren (Schütz/Wiesner 2000). Entsprechend existiert in der Forschungslandschaft eine Vielzahl unterschiedlicher Bezeichnungen für die Qualität einer Beziehung. Begriffe wie „Ehezufriedenheit“, „Eheerfolg“, „Ehequalität“ bzw. „marital satisfaction“, „marital adjustment“ oder „marital happiness“ werden verwandt, ohne dass klar definiert worden ist, was diese Bezeichnungen beinhalten. Schmitt (2001) geht davon aus, dass alle Begriffe synonym verwendet werden können. All diese Beg-

riffe beschreiben die subjektive Einschätzung und Bewertung der Partnerschaft. Was jedoch eine gute bzw. erfolgreiche Partnerschaft ausmacht, wird sehr unterschiedlich bzw. teilweise auch völlig konträr (Brauckhaus/Saßmann/Hahlweg 2000) bewertet und ist auch abhängig von der aktuellen Lebensphase bzw. Lebenssituation. Der komplexen Dimensionalität des Konstrukts Ehequalität wird erst in jüngster Zeit Rechnung getragen. So operationalisiert zum Beispiel Schmitt (2001) Ehequalität anhand einer Auswahl bereichsspezifischer Zufriedenheits- und Belastungsmaße.

Entwicklungsmuster der Partnerschaftsqualität

Mit dem Wissen, dass die subjektive Zufriedenheit der Partner über die Zeit hinweg durchaus erheblichen Schwankungen unterworfen sein kann (Fookan/Lind 1996; Hammerschmidt 2000), können aus den Ergebnissen der bisherigen Forschung folgende Modellvorstellungen zum Verlauf der Partnerschaftszufriedenheit über die Zeit abgeleitet werden:

Abbildung 1: Entwicklungsverläufe der Ehequalität (schematische Darstellung)



Vor allem ältere Studien gehen von einer gleichbleibend niedrigen, mittleren oder hohen Ehequalität aus (zusammenfassend siehe dazu Fookan/Lind 1996). Aktuellere Untersuchungen beschreiben einen Rückgang der Ehequalität im Verlauf der Partnerschaft. Einige Studien gehen davon aus, dass sich die Qualität der Beziehung kontinuierlich verschlechtert (siehe z.B. Bodenmann 2001). Brandtstädter und Felser (2003) finden in ihrer Untersuchung für die 42-47jährigen im mittleren Erwachsenenalter stehenden Personen einen deutlichen Rückgang der Partnerschaftsqualität über 14 Jahre. Andere sprechen von einem starken Abfall der Ehequalität in den ersten Jahren der Beziehung, der sich in weiteren Ehejahren verlangsamt (Bradbury/Fincham/Beach 2000). Häufig findet man auch die Darstellung eines u-förmigen Verlaufs der Partnerschaftszufriedenheit (Weiland-Heil 1993 oder Quadagno 1999), der sich an dem Familienzyklus orientiert. Mit der

Geburt der Kinder sinkt die Ehequalität zunächst deutlich ab und steigt dann aber nach dem Auszug der Kinder wieder an.

Viele der häufig querschnittlich angelegten und die Ehequalität retrospektiv erhebenden Untersuchungen gehen von einer relativ geringen Beziehungsqualität in langjährigen Beziehungen aus (z.B. Weiland-Heil 1993). Wird der Verlauf der Ehequalität aber in Längsschnittstudien erfasst, ist die Zufriedenheit mit der Beziehung deutlich höher als angenommen wurde (Vaillant/Vaillant 1993). Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass es sich hier um positiv selektierte Stichproben handelt. Ehen, die aufgrund einer geringeren Beziehungsqualität bereits geschieden wurden, entfallen entsprechend in den Auswertungen. Weishaus und Field (1988) zeigen in ihrer Untersuchung für Ehen, die mehr als 50 Jahre Bestand hatten, dass alle dargestellten Formen der Entwicklung von Ehezufriedenheit nachgewiesen werden können, sie finden aber vor allem einen kurvilinearen Verlauf. Auch Karney und Bradbury (1995: 27) sprechen davon, dass „marital quality may follow a number of possible courses“.

Zu Unterschieden in der Zufriedenheit von Männern und Frauen mit ihren jeweiligen Beziehungen, gibt es in der bisherigen Forschung ebenfalls ein ganzes Spektrum an Aussagen. In einigen Studien finden sich keine Geschlechtsunterschiede, andere belegen eine höhere Zufriedenheit der Frauen mit ihrer aktuellen Beziehung. Ein Großteil der Studien kommt jedoch zu dem Ergebnis, dass Männer eindeutig zufriedener als Frauen mit ihrer Beziehung sind (Hammer-schmidt/Kaslow 1995 oder Carstensen/Gottman/Levenson 1995).

Determinanten der Partnerschaftsqualität

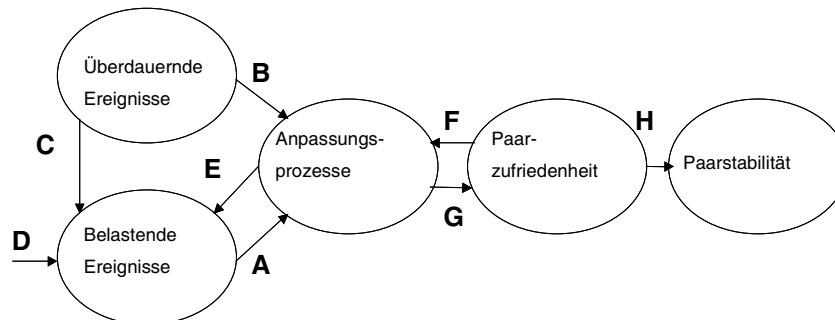
Karney und Bradbury (1995) zeigen in ihrer Meta-Analyse zur Partnerschaftsqualität vielschichtige Determinanten der Partnerschaftsqualität und Wechselwirkungen auf. Sie sprechen von 200 möglichen Einflussfaktoren und 900 unterschiedlichen Wirkmechanismen. Partnerschaften als auf Dauer angelegte Lebensgemeinschaften unterliegen dabei ständiger Veränderung (Weiland-Heil 1993). Diese Veränderungen betreffen alle Dimensionen bzw. Facetten der Partnerschaft. Für Partnerschaften allgemein und für langjährige Beziehungen im Besonderen gilt, dass hier keine starren Phänomene vorliegen. Vielmehr stellen Ehen und verbindliche Partnerschaften das Resultat einer vorhergehenden Beziehungsdynamik dar und sind abhängig von dispositionalen und Interaktions-Faktoren. Sie sehen sich vielfachen Einflüssen aus der Umwelt des Paares gegenüber und sind somit Bestandteile eines fortlaufenden Prozesses (siehe u.a. Brauckhaus et al. 2000). Aus diesem Grunde ist es wichtig den Blick darauf zu lenken, was in diesen Partnerschaften geschieht und welchen Einfluss diese Ereignisse und Veränderungen auf die Ehequalität haben. Bisher ist wenig darüber bekannt, was sich konkret in diesen Partnerschaften ereignet; lediglich aus Arbeiten der systemischen Psychotherapie-Forschung ist die Beschreibung von Familienzyklen (z.B. bei Textor 1998) bekannt. Des Weiteren weiß man wenig darüber, wie diese Veränderungen erlebt und damit bewertet werden.

Dabei ist nicht jedes Ereignis per se mit einer eindeutigen emotionalen Konsequenz verbunden. Die Einbeziehung der Bewertung des Erlebten ist daher von besonderer Relevanz, bei der Betrachtung der emotionalen Valenz der Ereignisse und Veränderungen entsteht ein noch einmal differenziertes Bild der Zusammenhänge. Gottmann und Levenson (2000) betonen in ihrer Arbeit den starken Effekt von negativem verbalen Verhalten, erst fünf positive Interaktionen bilden ein Gegengewicht zu einer negativen Handlung. Riehl-Emde (2000) fordert dagegen in diesem Zusammenhang, den Blick weg vom objektiv beobachtbaren Kommunikationsverhalten auf subjektiv wichtige Ereignisse und Veränderungen zu lenken, die gegebenenfalls zu positiven oder negativen Veränderungen der Partnerschaftsqualität führen.

Prozessmodell der Paarbeziehung

Als Ergebnis der oben bereits angesprochenen Metaanalyse haben Karney und Bradbury (1995) ein Modell erarbeitet, in dem die komplexen Zusammenhänge zwischen Ereignissen sowie den dazugehörigen Anpassungsprozessen und der Beziehungsqualität bzw. -stabilität dargestellt werden.

Abbildung 2: Das Vulnerabilitäts-Stress-Anpassungsmodell der Paarbeziehung nach Karney/Bradbury (1995)



Das Modell zeigt vielschichtige kausale Beziehungen zwischen überdauernden Ereignissen, belastenden Ereignissen, Anpassungsprozessen, der Paarzufriedenheit sowie der Paarstabilität. Dieses Modell dient als Grundlage für die Bearbeitung der Frage nach dem Einfluss von Ereignissen und Veränderungen auf die Paarzufriedenheit. Die Bewertung der Ereignisse wird in der vorliegenden Untersuchung als eine Form des Anpassungsprozesses verstanden. Belastende Ereignisse (Pfeil A) wirken sich dabei auf die Anpassungsprozesse aus, zu denen vorrangig die Bewertung gehört. Die Konsequenz aus den Anpassungsprozessen beeinflusst die Paarzufriedenheit und umgekehrt (Pfeile F und G). Der längsschnittliche Ansatz der eigenen Studie bietet die Chance, mögliche Wechselwirkung zwischen dem Auftreten von Ereignissen, den Anpassungsprozessen sowie der Entwicklung der Paarzufriedenheit zu untersuchen.

Fokus der Studie

Die vorliegende Arbeit untersucht zunächst den Verlauf der Beziehungsqualität über vier Jahre in langjährigen stabilen Partnerschaften des mittleren Erwachsenenalters. Dabei ist das maßgebliche Kriterium die subjektive Bewertung der Partnerschaftsqualität. Das Phänomen des „Normalfalls langjährige Partnerschaft“ im mittleren Erwachsenenalter besteht aus einem komplexen Zusammenspiel von vielen Rollen, unterschiedlichen Zielen und einer Reihe von Verantwortlichkeiten, die Partnerschaften gerade in dieser Lebensphase vor besondere Herausforderungen stellt. Die vorliegende Untersuchung will deshalb weiterhin anhand der Beschreibung von Ereignissen und Veränderungen einen Teil der vielschichtigen Determinanten der Ehequalität aufzeigen. Dabei wird der Blick auch auf die subjektiven Bewertungen der berichteten Ereignisse und Veränderungen gelenkt, um die Effekte emotionaler Valenz der Erinnerungen zu zeigen.

Abschließend soll gezeigt werden, welche Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Ehequalität, Ereignissen und Veränderungen sowie deren Bewertung bestehen.

Aus der vorhergehenden Argumentation ergeben sich folgende Forschungsfragen:

1. Wie verändert sich Partnerschafts- bzw. Ehequalität im mittleren Erwachsenenalter?
2. Welche subjektiv wichtigen Ereignisse und Veränderungen treten in langjährigen Partnerschaftsbeziehungen des mittleren Erwachsenenalters auf?
3. Wie werden die Ereignisse und Veränderungen im mittleren Erwachsenenalter subjektiv bewertet?
4. Welche Zusammenhänge zeigen sich zwischen Veränderungen, deren subjektiver Bewertung und der Entwicklung der Ehequalität?

In allen Analysen werden geschlechtsspezifische Aspekte berücksichtigt. Sowohl in Bezug auf die Ehequalität als auch auf die subjektiv als wichtig erlebten Veränderungen und ihre emotionale Valenz und nicht zuletzt in Hinblick auf deren Zusammenhänge sollten sich geschlechtsspezifische Unterschiede ergeben.

Methode

Die Arbeit untersuchte in einem explorativen Vorgehen, was sich konkret in bestehenden Beziehungen ereignet hat und ob Ereignisse und Veränderungen Auswirkungen auf die Entwicklungen der Qualität der Beziehung haben. Zum einen wurden im Rahmen von halbstrukturierten Interviews als Spontannennungen berichtete Ereignisse und Veränderungen zum Themenbereich Ehe bzw. Partnerschaft aus den vergangenen vier Jahren bei bestehenden langjährigen Beziehungen analysiert. Gleichzeitig wurden die dazu gehörenden Bewertungen der erinnerten Ereignisse und drittens die Entwicklung der Ehequalität über den Zeitraum von

vier Jahren berücksichtigt. Es wurde also anhand der vorliegenden Daten gezeigt, welche Ereignisse und Veränderungen es gab, wie deren emotionale Valenz aussah und ob diese die Qualität vorhersagen konnten.

Stichprobe

Ziel der *Interdisziplinären Längsschnittstudie des Erwachsenenalters* (ILSE) ist die Untersuchung der individuellen, gesellschaftlichen und materiellen Bedingungen für ein gesundes, selbstverantwortliches und zufriedenes Altern. Die Studie leistet damit einen einzigartigen Beitrag zur interdisziplinären Grundlagenforschung und hat weitreichende Bedeutung für die Entwicklung präventiver Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im mittleren und höheren Erwachsenenalter.

Die Teilnehmer der Untersuchung stammen aus dem Untersuchungszentrum Heidelberg-Mannheim-Ludwigshafen und aus dem Raum Leipzig. Die Untersuchungen fanden im Zeitraum einmal von September 1993 bis April 1996 und zum anderen von September 1997 bis April 2000 statt. Die Stichprobenziehung im Rahmen der ILSE-Studie erfolgte mit Hilfe einer nach Alter und Geschlecht stratifizierten Adressenauswahl der jeweiligen Einwohnermeldeämter. Aus diesem Pool wurden nach nochmaliger Zufallsauswahl Personen für die Teilnahme gewonnen. Die Teilnahmebereitschaft der tatsächlich zunächst schriftlich und dann telefonisch kontaktierten Personen betrug 48,73%. Es gab keine bedeutsamen Regional- und Altersunterschiede der insgesamt 1001 teilnehmenden Personen der Geburtsjahrgänge 1930/32 und 1950/52 (vgl. Martin/Grünendahl/Schmitt 2000). Die Daten der Studienteilnehmer konnten als weitgehend repräsentativ angesehen werden (vgl. Schmitt 2001). Da sich die vorliegende Fragestellung lediglich auf im mittleren Erwachsenenalter stehende Personen bezieht, lag die entsprechende Grundgesamtheit für die Auswertungen lediglich bei $N = 500$ Personen der Geburtsjahrgänge 1950-52. Folgende Kriterien wurden für die Definition von langjährigen Partnerschaften festgelegt:

1. dass die Partnerschaft als „feste Partnerschaft“ bezeichnet wurde (also eine gewisse Verbindlichkeit aufweist),
2. dass die gleiche Partnerschaft zu beiden Messzeitpunkten bestand,
3. diese länger als 6 Jahre bestand.

Die genannten Kriterien wurden von $n = 286$ in den Jahren 1950-52 geborenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ILSE erfüllt. Diese waren beim ersten Messzeitpunkt zwischen 42 und 44 Jahren und beim zweiten Messzeitpunkt zwischen 47 und 49 Jahren alt.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die wichtigsten Stichprobencharakteristika.

Tabelle 1: Stichprobencharakteristika

	Männer N = 153	Frauen N = 133	χ^2/F
Alter in Jahren (M, SD)	48,0 (0,8)	47,9 (0,8)	n.s.
Haushaltsnetto-Einkommen (in %) ^a			n.s.
bis 2040 €	26,7	37,4	
ab 2041 €	73,3	62,6	
Schulbildung (in %) ^b			n.s.
Hauptschulabschluss	25,5	27,8	
Mittlere Reife/Abitur	74,5	72,2	
Schulbildung Partner/in (in %)			n.s.
Hauptschulabschluss	35,3	39,9	
Mittlere Reife/Abitur	64,7	60,1	
Anteil gegenwärtig berufstätiger Personen (in %)	91,2	68,3	***
Anzahl der Eheschließungen (in %)			n.s.
1	85,6	79,0	
2 und mehr	11,1	17,3	
Alter bei Eheschließung (M, SD)	26,3 (5,1)	23,1 (5,1)	***
Dauer der Ehe (M, SD)	21,8 (5,3)	23,2 (6,1)	*
Anzahl der Kinder (in %)			n.s.
0	8,4	9,7	
1	31,3	30,6	
2	39,8	48,6	
3-7	18,9	11,1	
Anzahl der Kinder (M,SD)	1,8 (1,0)	1,5 (0,8)	***
Alter der Kinder (M, SD)c	19,7 (5,3)	22,4 (4,6)	***
Anteil von Personen ohne Kind im Haushalt (in %)c	19,5	38,9	***

Anmerkung: a: fehlende Werte = 2; b: fehlende Werte = 1; c: Werte beziehen sich auf Untersuchungspersonen mit mind. 1 Kind, N = 141; bei p < 0,05*, p < 0,01 **, p < 0,001***.

Es fanden sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede hinsichtlich des Haushalts-Nettoeinkommens und der Schulbildung. Die Untersuchungsteilnehmerinnen und -teilnehmer lebten zum überwiegenden Teil (85,6% der Männer und 79% der Frauen) in erster Ehe. Die durchschnittliche Ehedauer betrug bei den Männern 21,8 Jahre und war damit kürzer als die der untersuchten Frauen mit 23,2 Jahren. Die Männer hatten im Schnitt 1,8 Kinder, Frauen 1,5 Kinder. Die Kinder der Frauen waren im Durchschnitt (22,4 Jahre) älter als die Kinder der Männer (19,7 Jahre). Damit einher geht auch die Tatsache, dass aus dem Haushalt der Frauen bereits wesentlich häufiger die im Durchschnitt älteren Kinder ausgezogen sind. Hier waren etwa 40% der Familien betroffen, bei den Männern waren es dagegen erst ca. 20%.

Instrumente

Nicht die objektiven Verhältnisse sondern die subjektiven Repräsentationen von Erfahrung und die Deutungen und Bedeutungen von Lebensbedingungen und Geschehnissen entscheiden darüber, wie die Person eine Situation bewertet und in ihr handelt (Hoppe-Graf 1998). Die „kognitiven Theorien“ sensu Thomae (z.B. 1998)

und anderer belegen die Notwendigkeit eines solchen Vorgehens. Aus diesem Grund haben wir einen stärker qualitativ-orientierten Zugang, nämlich den eines halbstrukturierten Interviews und einer qualitativen Inhaltsanalyse bei der Erhebung von Ereignissen und Veränderungen gewählt.

Partnerschaftsqualität

Im Rahmen des halbstrukturierten Interviews wurden zu beiden Messzeitpunkten die Zufriedenheit mit der Aufgabenteilung, die Zufriedenheit mit der Intimität/Sexualität, die Zufriedenheit mit der Aktivität, die Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Entwicklung und die erlebten Belastung in der Beziehung erhoben. Die Zufriedenheitsmaße wurden jeweils auf einer 5-Punkte-Ratingskala (von 1 = keinerlei Hinweise auf eine positive Bewertung bis 5 = ausschließlich positive Gefühle werden geäußert) eingestuft. Die Belastung wurde ebenfalls auf einer 5-Punkte-Ratingskala erfasst (1 = sehr geringe Belastung bis 5 = sehr hohe Belastung). Aus den Zufriedenheitsmaßen sowie dem Belastungsmaß wurde ein Dimensionswert gebildet. Dazu wurde eine Maximum-Likelihood-Faktorenanalyse gerechnet, um messfehlerbereinigte Werte zu erhalten. Die Zahl der Faktoren wurde auf 1 fixiert. Um für beide Messzeitpunkte identische Ladungen sicherzustellen und um Veränderungen in den Dimensionswerten auf Individuumsebene überhaupt berechnen zu können, gingen die Werte aus beiden Messzeitpunkten in die Faktorenanalyse ein. Die Werte des zweiten Messzeitpunkts wurden nicht als weitere Variablen sondern als weitere Beobachtungen berücksichtigt. Dieser gemeinsame Faktor Ehequalität erklärt 71,3% der Varianz. Die erhaltenen Faktorwerte wurden über beide Messzeitpunkte auf einen Mittelwert von 50 und eine Standardabweichung von 10 standardisiert.

Nachfolgende Subgruppen für die Entwicklung der Ehequalität wurden anhand des Mittelwertes des Ehequalitätsfaktors nach Trennung zwischen beiden Messzeitpunkten bestimmt. Hierbei wurden für beide Messzeitpunkte anhand eines Mediansplits jeweils zwei Gruppen von hoher und geringere Ehequalität festgelegt. Eine Zuordnung zu den Teilgruppen geschah wie folgt:

1. gleichbleibend (sehr) hohe Ehequalität (N = 96)
2. gleichbleibend geringe Ehequalität (N = 91)
3. verbesserte Ehequalität (erster Messzeitpunkt geringe, zweiter Messzeitpunkt hohe Ehequalität)(N = 55)
4. verschlechterte Ehequalität (erster Messzeitpunkt hohe, zweiter Messzeitpunkt geringe Ehequalität) (N = 44)

Ereignisse und Veränderungen

Die Erhebung der Veränderungen wurde anhand der Antworten eines halbstrukturierten Interviews vorgenommen, die Teilnehmer wurden gefragt: „Was hat sich in den vergangenen vier Jahren bezogen auf ihre Partnerschaft getan? Was hat sich noch verändert? Was wäre sonst noch zu berichten?“. Die Spontannennungen dieses freien Berichts wurden dann einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) unterzogen. Diese beinhaltet eine schrittweise induktive Kategorienbildung

aus dem vorliegenden Datenmaterial und eine formative Reliabilitätsprüfung der vorläufigen Kategorien. Danach wurde das gesamte Datenmaterial den entstandenen Kategorien zugeordnet. Eine Reliabilitätsprüfung der Zuordnung, der Kategorienbezeichnungen und der Kategoriendefinitionen schloss den Vorgang ab. Es wurden Beschreibungseinheiten erarbeitet, die so konkret wie möglich die Aussagen widerspiegeln und damit ohne größeren Informationsverlust abbilden sollten. Gleichzeitig mussten diese aber auch so abstrakt wie nötig sein, damit eine effiziente Kategorisierung sinnvoll erscheint (Kruse/Schmitt 1998). So entstand eine Zuweisung zu 29 Einzel- bzw. 11 übergeordnete Kategorien (Interrater-Reliabilitäten: Cohen's $\kappa = .63$ bis $\kappa = .80$). Über die Ereignisse und Veränderungen hinaus wurde auch die subjektive Bewertung der Ereignisse erhoben. Die Teilnehmer wurden gefragt, ob sie das jeweilige Ereignis positiv (Bewertung = 3), negativ (Bewertung = 1) oder neutral (Bewertung = 2) bewerteten.

Ergebnisse

Um die Entwicklung der Ehequalität zu beschreiben, wird in einem ersten Schritt die Veränderung des Faktors Ehequalität und dessen Teilvariablen gezeigt.

Tabelle 2: Veränderungen der Ehequalität

	T1	T2	F _T	F _{Sex}	F _{T x Sex}
Zufriedenheit mit der...					
Intimität/Sexualität ^a	3,6 (1,0)	3,8 (0,9)	*		
Aufgabenteilung ^a	4,0 (0,9)	4,1 (0,8)	*	***	
Aktivität ^a	4,1 (0,9)	4,2 (0,8)			
ggw. Entwicklung ^a	4,0 (0,9)	4,2 (0,8)	*	*	
Erlebte Belastung ^a	2,2 (1,0)	1,9 (0,9)	***	**	*
Ehequalität	49,1 (10,2)	50,9 (9,8)	***	**	

Anmerkung: ^a Ratings von 1 = sehr gering bis 5 = sehr hoch.

Die bereits zum ersten Messzeitpunkt (T1) relativ hohe Ehequalität der untersuchten Personengruppe verbesserte sich innerhalb der untersuchten vier Jahre (also bis zu T2) signifikant. Dabei waren die männlichen Teilnehmer (bei einem höheren Ausgangsniveau) noch zufriedener als die weiblichen Probanden. Die Verbesserung der Ehequalität für die gesamte Stichprobe schloss alle Teilvariablen des Faktors ein, es ergaben sich aber teilweise deutliche Geschlechtsunterschiede: Das erlebte Ausmaß an Belastung in der Partnerschaft sank für die Männer stärker als für die Frauen, und es zeigte sich eine deutlich geringere Zufriedenheit der weiblichen Teilnehmer mit der Aufgabenteilung in der Beziehung.

Wie häufig wurden nun Aussagen zu Ereignissen und Veränderungen in der Partnerschaft gemacht? Insgesamt nannten die Untersuchungsteilnehmerinnen und -teilnehmer 979 Ereignisse und Veränderungen, im Schnitt waren es 2,8 Aussagen pro Person (SD = 1,9). Die Bandbreite betrug zwischen 0 und 11 Aussagen. Etwas mehr als ein Fünftel (21,4%) berichteten keinerlei Veränderungen, 23% berichte-

ten lediglich eine Veränderung, 18,1% zwei, 15,4% drei und 8,2% vier Veränderungen. Lediglich ein Siebtel (13,8%) der Untersuchungsteilnehmerinnen und -teilnehmer berichteten fünf und mehr Veränderungen. Das Auftreten von Erinnerungseffekten konnte ausgeschlossen werden, da sich die zeitliche Einordnung der Ereignisse gleichmäßig über den gesamten Erhebungszeitraum verteilte.

Welche Ereignisse und Veränderungen wurden in dem Vierjahreszeitraum berichtet? Es fand sich ein weites Spektrum an Ereignissen und Veränderungen, die sich sowohl auf paarinterne wie auch paarexterne Bereiche beziehen. Die durch die Inhaltsanalyse gruppierten Aussagen verteilten sich wie folgt auf die 11 übergeordneten Bereiche (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Bereiche der Veränderungen in Partnerschaften
(Verteilungsmuster)

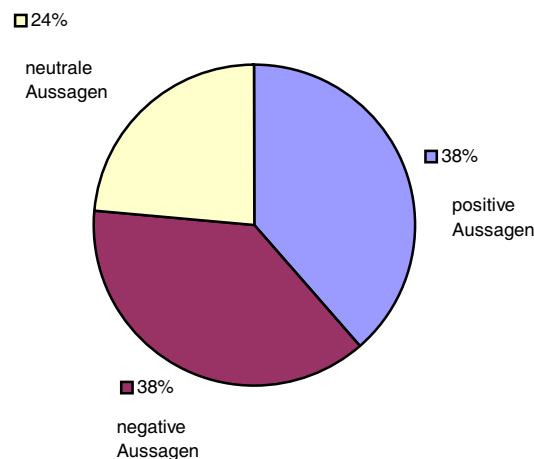
Veränderungsbereich	Anteil der Aussagen (in %)
Emotionale Bindung zum Partner	28
Gemeinsame Aktivitäten	22
Beruf (Partner)	15
Gesundheit (Partner)	15
Familie	5
Sexualität	5
Selbstwahrnehmung	3
Status-Veränderungen	1
Eigene Gesundheit	1
Eigener Beruf	1
Sonstiges	3

Wichtige Themenbereiche waren dabei die Beschreibung der emotionalen Bindung zum Partner (mit 28%), die gemeinsamen Aktivitäten (mit 22%) sowie der Beruf (mit 16%), und die Gesundheit des Partners (mit 15%). Mehr als 80% der Aussagen konnten diesen Themenbereichen zugeordnet werden. Unter den Einzelkategorien bezogen sich die meisten Aussagen auf die emotionale Bindung. Dabei wurde unterschieden zwischen allgemeinen Aussagen zur emotionalen Bindung (z.B. „Unsere Ehe ist schwieriger geworden, wir haben häufiger Streit und sind beide wesentlich gestresster.“) mit 8% und Aussagen zur Veränderung der Liebe, die die eigene Person betrafen (z. B: „Ich bin toleranter geworden gegenüber meiner Frau.“) mit 4%. Weiterhin gab es hier Aussagen bezogen auf den Partner (z.B. „Meine Frau kümmert sich zusehends um alles.“) mit 8% und Aussagen, die die Ereignisse und Veränderungen des gefühlsmäßigen Miteinanders beschrieben (z.B. „Unsere finanziellen Probleme schmieden uns zusammen.“), die fast 9% ausmachten. Arbeitslosigkeit bzw. Arbeitsplatzwechsel der Partner spielten mit 10,7% der Aussagen eine wichtige Rolle, Veränderungen im Sexualleben der Partner berichteten 4,8% der Teilnehmer. Innerhalb des Themenbereichs zum Gesundheitszustand des Partner bzw. der Partnerin bezogen sich 5,6% der Äußerungen auf chronische Erkrankungen. Nur wenige Aussagen gab es zu Ereignissen und Veränderungen in der Familie (z.B. „Seit unsere Tochter ausgezogen ist, haben wir wieder etwas mehr Zeit füreinander.“) und zur eigenen Berufstätigkeit bzw. der eigenen Gesundheit. Diese beiden letzten Themenbereiche wurden in der ILSE-Exploration

vorher erfragt, es kann sich also um einen Artefakt aufgrund der Reihenfolge der angesprochenen Themenbereiche im Rahmen des halbstrukturierten Interviews handeln. Männer und Frauen unterschieden sich nicht in der Häufigkeit der Aussagen zu bestimmten Ereignis- und Veränderungskategorien.

Um die emotionale Valenz der Ereignisse und Veränderungen zu beschreiben, wurde in einem weiteren Schritt zunächst analysiert, in welchem Umfang die berichteten Veränderungen in der Partnerschaft positiv, negativ oder neutral erlebt wurden (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3: Bewertung der Aussagen zu Veränderungen (Verteilungsmuster)



Es zeigen sich keine Unterschiede in der Häufigkeit der Ereignisse, denen eine positive, neutrale oder negative emotionale Valenz zugeschrieben wurde. Jeweils 38% der Aussagen waren positiv bzw. negativ, ein Viertel der Aussagen wurde neutral bewertet. Zwischen Männern und Frauen gab es für die Anzahl positiver, neutraler und negativer Bewertungen wie auch für ein Differenzmaß (Anzahl der positiven Aussagen abzüglich Anzahl der negativen Ratings im Mittel) keine Unterschiede.

In abschließenden Analysen sind wir der Frage nach den Zusammenhängen zwischen den genannten Ereignissen und Veränderungen, deren subjektiver Bewertung und der Entwicklung der Ehequalität nachgegangen. Zunächst wurde der Zusammenhang zwischen der Ehequalität und der emotionalen Valenz der Ereignisse und Veränderungen aufgezeigt (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Korrelative Zusammenhänge zwischen der Tönung der Aussagen und der Ehequalität

	Negatives Rating	Neutrales Rating	Positives Rating
EQ T1 gesamt	-.26 ***	-.12 *	n.s.
EQ T1 Männer	-.17 *	-.14 *	n.s.
EQ T1 Frauen	-.30 ***	n.s.	n.s.
EQ T2 gesamt	-.43 ***	n.s.	n.s.
EQ T2 Männer	-.28 ***	n.s.	n.s.
EQ T2 Frauen	-.54 ***	n.s.	n.s.

Anmerkung: EQ = Ehequalität; bei $p < 0,05^*$, $p < 0,01^{**}$, $p < 0,001^{***}$.

Für beide Messzeitpunkte bestanden nur geringe bzw. keine korrelativen Zusammenhänge zwischen den neutralen bzw. positiven Aussagen und der Ehequalität. Es gab aber eine signifikante Korrelation zwischen der Ehequalität zum ersten Messzeitpunkt und der Anzahl der negativ getönten Äußerungen von $r = -.26^{***}$. War also die Ehequalität zum ersten Messzeitpunkt geringer, dann berichteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eher eine oder mehrere negativ erlebte Veränderungen im darauffolgenden Vierjahreszeitraum. Der Zusammenhang zwischen der Anzahl negativ erlebter Veränderungen und der Ehequalität zum zweiten Messzeitpunkt war noch deutlicher, er lag bei $r = -.43^{***}$. Bei einer geringeren Ehequalität zum zweiten Messzeitpunkt wurden deutlich mehr negative Ereignisse und Veränderungen berichtet. Die Ergebnisse zeigten, dass die oben beschriebenen Effekte abgeschwächt für die männlichen Teilnehmer galten und sich deutlich für die weiblichen Teilnehmer zeigten. Zum zweiten Messzeitpunkt waren diese Effekte besonders deutlich, sie lagen bei $r = -.28^{***}$ für die Männer und bei $r = -.54^{***}$ für die Frauen. Zur Illustration: Die Nennung eines negativen Ereignisses verschlechterte die Ehequalität bereits um 3,5 Punkte (SD bei 10,2).

Im Rahmen eines varianzanalytischen Vorgehens zeigten sich die besonderen Effekte der negativ bewerteten Ereignisse und Veränderungen auf die Ehequalität. Die negative Tönung der Aussagen erklärte 18% der Varianz der Ehequalität ($F = 8,45^{***}$) zum zweiten Messzeitpunkt. Es gab keine deutlichen Beziehungen zwischen den neutralen bzw. positiven Aussagen zwischen den beiden Messzeitpunkten in einem varianzanalytischen Modell.

Varianzanalytische Berechnungen zeigten ebenfalls entscheidende Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmern ($F = 6,77^{**}$). Das Modell erklärte zum zweiten Messzeitpunkt etwa 9% der Varianz der Ehequalität der Männer anhand der negativen Tönung der Aussagen; aber 30% der Varianz der Ehequalität bei den Frauen.

Daran anschließend wurde der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Verläufen der Ehequalität (gleichbleibend hoch, verbessert, verschlechtert oder gleichbleibend gering) und der Bewertung von Ereignissen und Veränderungen betrachtet. Signifikant war hier nur der Zusammenhang zwischen den Teilnehmern mit gleichbleibend geringer Ehequalität und den negativen Aussagen. Nach Kontrolle der Ehequalität zum ersten Messzeitpunkt gab es deutliche Effekte der negativ bewerteten Ereignisse auf die verschlechterte Ehequalität. Alle weiteren Ver-

läufe zeigten keine Zusammenhänge mit den Bewertungen der Ereignissen und Veränderungen.

Es zeigte sich kein Zusammenhang zwischen dem Auftreten einzelner Ereignisse und der Ehequalität bzw. deren Veränderung. Interessant war hier jedoch, dass die Teilnehmer, die keine Ereignisse und Veränderungen berichteten, eine höhere Ehequalität haben als jene Teilnehmer, die Ereignisse oder Veränderungen (unabhängig von deren emotionaler Valenz) geäußert hatten.

In einem weiteren Schritt wurde mit einer multifaktoriellen Varianzanalyse überprüft, welche Faktoren, die sich im Rahmen der Berechnungen als einflussreich herauskristallisierten, die Ehequalität zum zweiten Messzeitpunkt erklären.

Tabelle 4: Zusammenhänge zwischen ausgewählten Veränderungen, deren subjektiver Bewertung und der Entwicklung der Ehequalität

	Ehequalität T1	E./V. Sexualität	E./V. emotionale Bindung	Anzahl negativer E./V.	Anzahl positiver E./V.
Männer	F = 37,1***	n.s.	n.s.	F = 4,2*	n.s.
Frauen	F = 33,2***	n.s.	n.s.	F = 13,2***	n.s.

Anmerkung: E./V. = Ereignisse und Veränderungen; bei $p < 0,05^*$, $p < 0,01^{**}$, $p < 0,001^{***}$.

Das Modell erklärte 42% der Gesamtvarianz der Ehequalität zum zweiten Messzeitpunkt. Deutliche Prädiktoren der Ehequalität zum zweiten Messzeitpunkt waren zum einen die Ehequalität zum ersten Messzeitpunkt und wie erwartet die Aussagen mit negativer Tönung. Spezifische Ereignisse und Veränderungen sowie positive Tönungen der Ereignisse und Veränderungen spielten keine Rolle. Es gab ebenfalls keine negativen Ereignisse, die zu einer geringeren Ehequalität führten. Dies galt auch, wenn dieser Zusammenhang für Männer und Frauen getrennt betrachtet wurde.

Diskussion

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem subjektiven Erleben von Ereignissen und Veränderungen in langjährigen Partnerschaftsbeziehungen und deren Zusammenhang mit der Ehequalität im mittleren Erwachsenenalter. Nachdem zunächst die Entwicklung der Qualität der Beziehung untersucht wurde, sind wir in einem nächsten Schritt der Frage nach Ereignissen und Veränderungen in diesen Partnerschaften und deren Bewertung nachgegangen. Schließlich interessierte uns in Anlehnung an das Modell von Karney und Bradbury (1995) die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Ereignissen, deren Bewertung (im Sinne von Anpassungsprozessen) und der Entwicklung der Ehequalität.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Ehequalität der untersuchten Personengruppe sich ausgehend von einem hohen Niveau in den untersuchten vier Jahre weiter signifikant verbessert. Dies steht im Widerspruch zu Befunden, die von einer Verringerung der Ehequalität für langjährige Beziehungen im mittleren Erwachsenenalter

ausgehen (z.B. bei Bradbury et al. 2000). Wird Ehequalität über Längsschnittstudien im Unterschied zur Analyse retrospektiv erhobener Daten erfasst, zeigt auch diese Studie, dass die Zufriedenheit mit der Beziehung in allen Bereichen deutlich höher ist als bisher vielfach angenommen wurde. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer zeigen eine gleichbleibend hohe bzw. verbesserte Partnerschaftsqualität. Lernen Partner in langjährigen guten Beziehungen „immer besser miteinander umzugehen“ und „wächst die Liebe mit den Jahren“ (so formulierten es einige Teilnehmer)? Oder anders ausgedrückt, entwickeln Partner in guten langjährigen Partnerschaften verstärkt gute Copingstrategien (Bodenmann 1999) und überwiegen die positiven Aspekte der Partnerschaft? Es wirken vermutlich auch biographische Einflüsse, die den untersuchten Vierjahreszeitraum überschreiten. Ein Indiz hierfür ist die hohe Vorhersagekraft der Ehequalität zum ersten Messzeitpunkt auf die Ehequalität zum zweiten Messzeitpunkt. Hierbei liegen eindeutig Selektionseffekte vor, untersucht wurden stabile Beziehungen, damit fand eine Positivauslese statt. Aber trotz steigender Scheidungszahlen sind langjährige stabile Beziehungen der Normalfall für Menschen im mittleren Erwachsenenalter.

Die vorgenommene kritische Sicht auf die unterschiedlichen Blickwinkel, aus denen die Teilnehmer ihre Beziehung bewerten, belegt damit auch, in wieweit die Menschen von einer langjährigen Beziehung in ganz unterschiedlicher Weise im Alltag profitieren können. Erfasst man Ehequalität anhand verschiedener bereichsspezifischer Kriterien, wird die Zufriedenheit bzw. die geringe Belastung durch die Beziehung gut beschrieben. Diese differenzierte Sicht auf die komplexe Zusammensetzung der Ehequalität zeigt Unterschiede in der Wahrnehmung der verschiedenen Facetten der Beziehungsqualität und unterstreicht die Differenzierung zwischen „his and her marriage“ (Bernard 1972). Männer und Frauen erleben und beurteilen ihre Beziehung aus verschiedenen geschlechtstypischen Blickwinkeln heraus, sie setzen unterschiedliche Schwerpunkte der verschiedenen Facetten ihrer Partnerschaft (z.B. Brauckhaus et al. 2000).

Die Untersuchung zeigt eine hohe Bandbreite von Ereignissen bzw. Veränderungen, es zeigt sich die Abbildung paarinterner (z.B. emotionale Bindung) und wichtiger externer Bereiche in der Partnerschaft (z.B. berufliche und gesundheitliche Veränderungen des Partners). Die Themenbereiche zeigen viele Aspekte des Zusammenlebens sowie den Einfluss externer Faktoren und damit ein komplexes Bild der Alltagsrealität. Bodenmann (1999) spricht von der „Pflege der Liebe“ als Aufgabe der Partnerschaft; mit der vorliegenden Arbeit können zumindest die Bereiche, in denen eine solche Pflege wichtig ist, genauer benannt werden. Gemeinsame Aktivitäten, die Beschreibung der emotionalen Bindung als Synonym für die Liebe (Riehl-Emde 2000), das persönliche Umfeld bzw. das Umfeld des Partners und deren Auswirkungen sowie Entwicklungen und Veränderungen des Selbsterlebens spiegeln weite Bereiche des alltäglichen Lebens und damit auch einen guten Teil des Themenspektrums des mittleren Erwachsenenalters wider.

Es stehen zudem nicht nur Belastungssituationen, Konflikte und Krisen, die häufig der Fokus der Untersuchungen sind (Lehr 1998), im Vordergrund sondern auch viele positive Erfahrungen bzw. solche, die neutral bewertet werden. Der Fokus auf die psychologischen Faktoren, Aktivitäten, berufliche Aspekte, Familie, Gesundheit und deren Kombination bleibt ein wichtiger Aspekt der Untersuchung

von Ehequalität (Bradbury et al. 2000). „Partnerschaften existieren in sehr komplexen, facettenreichen Umgebungen (...) und ein volles Verständnis dafür, wie diese Determinanten interagieren und Einfluss auf die Beziehung haben, beginnt sich gerade erst zu entwickeln“ (ebd.: 969). Die vorliegende Arbeit zeigt die Vielschichtigkeit möglicher Einflüsse und einen Teil der komplexen Zusammenhänge.

Für die hohe Emotionalität in der Bewertung der langjährigen Beziehung spricht die gleich starke positive wie negative Bewertung von Ereignissen und Veränderungen. Es gibt ein intensives Erleben im Zusammenhang mit Ehe und Partnerschaft, das „langweilige Plateau“ Leben im mittleren Erwachsenenalter (Chiriboga 1989) mag ein Plateau sein, langweilig ist es bezogen auf die Partnerschaft nicht. Die zeigt auch die breite Palette der berichteten Ereignisse und Veränderungen.

Im Folgenden diskutieren wir die Unabhängigkeit bzw. die Zusammenhänge zwischen Ehequalität, Ereignissen und Veränderungen sowie deren Bewertung. Besonders interessant ist der deutliche Zusammenhang zwischen der Ehequalität zu beiden Messzeitpunkten und der negativen Tönung der Aussagen. Hierbei gibt es klare Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Gleichzeitig ist die subjektive Bewertung der Ereignisse und Veränderungen wichtiger als deren objektive Stimulusqualität (Bodenmann 2000) und steht unter anderem in direktem Zusammenhang zu dem Ausmaß an Stress, der durch das Geschehene hervorgerufen wird. Dabei beeinflussen sich beide Faktoren wechselseitig, wie die Zusammenhänge zwischen der Bewertung der Ereignisse und der Ehequalität vor und nach dem Auftreten der Ereignisse und Veränderungen zeigen.

In dieser Arbeit werden die Erinnerungen an relevante Ereignisse und Veränderungen im Rückblick auf vier Jahre hervorgehoben. Schneewind, Graf und Gerhard (2003) betonen die Effekte der Positivität als „konstruktive Strategien zur Aufrechterhaltung und Reparatur von Beziehungen“, zeigt diese sich nicht im Erleben der Partnerschaft, sinkt die Qualität der Beziehung. Negativ bewertete Ergebnisse beinhalten unspezifische Enttäuschungen, emotionale Distanzierungen, Verletzungen und Kränkungen, das heißt: Veränderungen und Brüche in der emotionalen Verbundenheit (Riehl-Emde 2000). Diese Argumentation greift die vorliegende Arbeit auf und zeigt den direkten Zusammenhang von negativ gewerteten Ereignissen und Veränderungen sowie einer signifikant geringeren Ehequalität. Negative Beziehungserinnerungen sind also von erheblicher Bedeutung für die Beziehungsbiographie (Schneewind et al. 2000) und damit auch für die aktuelle Zufriedenheit in der Partnerschaft.

Der deutliche Geschlechtseffekt bezüglich des Zusammenhangs zwischen negativ bewerteten Ereignissen und Veränderungen und der Qualität der Partnerschaft kann im Sinne eines Anpassungseffekts interpretiert werden. Im mittleren Erwachsenenalter werden Frauen selbstbewusster und assertiver, während viele Männer abhängiger von ihrer Ehe werden und sich mehr in der Partnerschaft anpassen (Huyck/Gutmann, zitiert nach Noller et al. 2001). Schneewind et al. (2000) argumentieren umgekehrt, für sie ist weibliche Unzufriedenheit in der Partnerschaft bestimmt durch die Tatsache, dass Frauen tendenziell weniger Macht und Einfluss in ihren Beziehungen haben und aus diesem Grund oft der fordernde Teil der Beziehung sein müssen.

Gleichzeitig ist aber auch festzustellen, dass es dem Großteil der Teilnehmer gelingt, unabhängig davon, ob keine, wenige oder viele Ereignisse und Veränderungen berichtet werden, die Qualität ihrer Beziehung auf einem hohen Niveau zu halten. Karney und Bradbury (1995) verweisen in ihrem Modell auf die besondere Bedeutung der Anpassungs- bzw. Bewältigungsprozesse (nach Brauckhaus et al. 2000), die Bewertungen des Geschehenen variieren den vorhandenen Einfluss von Ereignissen. Daher können diese in keinem engen Zusammenhang zu den Veränderungen in der Zufriedenheit mit der Partnerschaft stehen, sie zeigen keine Effekte im Vorhersagemodell. Ereignisse und Veränderungen beschreiben das Geschehene, wirken sich aber nicht direkt auf die subjektiv empfundene Qualität der Partnerschaft aus.

Natürlich muss in diesem Zusammenhang auch berücksichtigt werden, dass in den vergangenen 20 Jahren sich insbesondere die Prädiktoren der Ehezufriedenheit deutlich verändert haben. (Engl 1997). Die Stärke der vorliegenden Arbeit liegt in der Beschreibung aktueller Kriterien und der Verwendung von subjektiven Daten. Diese erklären aber nur einen Teil des Konstrukts Ehequalität, es bleibt die spannende Frage: Welche weiteren Faktoren wirken auf diesen Prozess?

Grenzen der eigenen Untersuchung

Nach Heil (1995) ist die Paarzufriedenheit die Bilanz eines Entwicklungsprozesses, der, folgt man Bradbury et al. (2000), viele beziehungsinterne und -externe Faktoren sowie deren Interaktion beinhaltet. Mit den in dieser Arbeit vorgegebenen Einflussvariablen kann nur ein Teil der Determinanten abgebildet werden.

Letztlich liegt mit dieser Arbeit ein „einseitiges“ Bild der jeweils beschriebenen Beziehung vor, denn in den meisten der vorliegenden Untersuchungen werden beide Partner zu ihrer Zufriedenheit mit der Partnerschaft gefragt, um die unterschiedlichen Sichtweisen auf die gemeinsame Ehe zu erfassen. Die vorliegende Arbeit fokussiert aber das Individuum, seine persönlichen Erinnerungen und seine aktuelle Einschätzung der Beziehung, hier wurde die subjektive Realität der Individuen erfasst, die das persönliche Erleben der Partnerschaft und damit das subjektive Wohlbefinden ausmachen.

In einem Zeitraum von vier Jahren gibt es Schwankungen in dem Maß an ehelicher Zufriedenheit. Aussagen zum Verlauf der Ehequalität können für den untersuchten Vierjahreszeitraum nicht vorgenommen werden, sie verlangen eine differenziertere Analyse. Allerdings geschieht eine Annäherung der Beschreibung dieser Zeit zwischen den Messzeitpunkten durch die Ereignisse und Veränderungen sowie deren Bewertung und kurzfristige Messungen.

Kritisch anzumerken ist sicherlich, dass die aktuellen Einflüsse auf die Stimmung oder Haltung gegenüber der Partnerschaft nicht umfassend beschrieben werden können. Aber der Zusammenhang zwischen der Ehequalität zum ersten Messzeitpunkt und den negativ bewerteten Ereignissen und Veränderungen zeigt, dass zumindest die Voraussetzungen einer geringen Ehequalität ebenfalls zu einer höheren Anzahl negativ bewerteter Erinnerungen führt. Und es gibt kaum einen Teil-

nehmer, der sich nur negativ, nur positiv oder nur neutral geäußert hat. Die Teilnehmer differenzieren zwischen ihren Erfahrungen.

Forschungsdesiderate

Wie können nächste Schritte auf der Basis der vorliegenden Ergebnisse aussehen? Um die Vielzahl beziehungsinterner und -externer Faktoren (Bradbury et al. 2000) mit den vorliegenden Daten weiterhin zu erfassen, wäre ein Blick auf die Zusammenhänge zwischen Partnerschaft und Herkunftsfamilie (zusammenfassend siehe Kaiser 2000) oder die Integration weiterer familienbezogener Daten sinnvoll und mit den Daten der ILSE-Studie gut möglich. Lohnend wäre auch eine weitere Betrachtung der Wechselwirkungen zwischen den Teilvariablen des Faktors Ehequalität, sensu Heil (1995), um andere differentielle Muster der Partnerschaftsentwicklung zu beschreiben. Möglich wäre auch ein Blick auf die persönlichen Bewältigungsprozesse nach Karney und Bradbury (1995) oder auf konkrete Copingmechanismen (Bodenmann, 1999), dazu wären aber zusätzliche Informationen nötig. Ergänzend sollte in jedem Fall ein Blick auf die selektierten Teilnehmer gerichtet werden, denn in der vorliegenden Studie findet eine Positivauslese stabiler Beziehungen statt. Dies sind nur einige wenige ausgewählte weitere Schritte, hier gibt es noch sehr viele Möglichkeiten, Untersuchungen zum Entwicklungsprozess Partnerschaft vorzunehmen. Dies muss auch geschehen, um spezielle präventive, klinische und gesellschaftspolitische Interventionen zu fördern bzw. zu unterstützen, die als Ergebnis der angewandten Forschung zu Partnerschaft und Familie unbedingt gegeben sein sollten (Bradbury et al. 2000).

Determinanten der Ehequalität (und deren Wechselwirkungen) sollten daher in weiteren Untersuchungen genauer bestimmt werden, nur so kann das komplexe Bild der Partnerschaftszufriedenheit besser abgebildet werden. Dabei müssen diese Bestimmungsgrößen und deren vielschichtigen Zusammenhänge differenziert betrachtet werden, um die konkrete Realität der Partnerschaften adäquat zu beschreiben.

Literatur

- Berberich, H./Brähler, E. (Hrsg.) (2001). *Sexualität und Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Bernard, J. (1972). *The future of marriage*. New York: Bantam Books.
- Bodenmann, G. (2001). Psychologische Risikofaktoren für Scheidung: Ein Überblick. *Psychologische Rundschau*, 52, S. 85-95.
- Bodenmann, G. (1999). *Stress und Coping bei Paaren*. Göttingen: Hogrefe.
- Bodenmann, G./Cina, A. (2000). Stress – und sein Einfluss auf die Partnerschaft. *Dialog spezial* 2/2000, S. 1-8.
- Bradbury, T./Fincham, F./Beach, S. (2000). Research on the nature and determinants of marital satisfaction: A decade in review. *Journal of Marriage and the Family*, 62, p. 964-980.

- Brandtstädter, J./Felsner, G. (2003). *Entwicklung in Partnerschaften - Risiken und Ressourcen*. Bern: Huber.
- Brauckhaus, C./Saßmann, H./Hahlweg, K. (2000). Erfolgsbedingungen von Partnerschaften. In: P. Kaiser (Hrsg.), *Partnerschaft und Paartherapie* (S. 193-218). Göttingen: Hogrefe.
- Carstensen, L./Gottman, J./Levenson, R. (1995). Emotional behavior in long term marriage. *Psychology and Aging*, 10, p. 140-149.
- Chiriboga, D. (1989). Mental health at the midpoint: Crisis, challenge, or relief? In: S. Hunter/M. Sundel (Eds.), *Midlife myths: Issues, findings and practise implications* (pp. 116-144). Newsbury Park: Sage.
- Engl, J. (1997). *Determinanten der Ehequalität und Ehestabilität*. München: Verlag Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e.V.
- Fookien, I./Lind, I. (1996). *Scheidung nach langjähriger Ehe im mittleren und höheren Erwachsenenalter*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Gottman, J./Levenson, R. (2000). Wie verändern sich Ehebeziehungen im Laufe der Jahre? *Familiendynamik*, 25, S. 14-38.
- Grünendahl, M. (2001). *Generationen im Wandel*. Frankfurt: Lang.
- Hammerschmidt, H. (2000). *Kontinuität und Veränderung in langjährigen Ehen: Ergebnisse einer empirischen Untersuchung*. München: Utz.
- Hammerschmidt, H./Kaslow, F. (1995). Langzeitehen: Eine Analyse der Zufriedenheit. *Familiendynamik*, 20, S. 97-115.
- Heil, F. (1995). Ehe und Partnerschaft als Gegenstand psychologischer Forschung. In: M. Amelang/H.-J. Ahrens/H. W. Bierhoff (Hrsg.), *Partnerwahl und Partnerschaft. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S. 1-30). Göttingen: Hogrefe.
- Hoppe-Graf, S. (1998). Tagebücher, Gespräche und Erzählungen: Zugänge zum Verstehen von Kindern und Jugendlichen. In: H. Keller (Hrsg.), *Lehrbuch der Entwicklungspsychologie* (S. 261-294). Bern: Huber.
- Kaiser, P. (2000). Einleitung. In: P. Kaiser (Hrsg.), *Partnerschaft und Paartherapie* (S. 1-8). Göttingen: Hogrefe.
- Karney, B./Bradbury, T. (1995). The longitudinal course of marital quality and stability: A review of theory, method, and research. *Psychological Bulletin*, 118, p. 3-34.
- Klauser, T. (1990). Mittleres Erwachsenenalter: ein langweiliges Plateau?. *Psychomed*, 2, S. 162-167.
- Lehr, U. (1998). Der Beitrag der biographischen Forschung zur Entwicklungspsychologie. In: G. Jüttemann/H. Thomae (Hrsg.), *Biographische Methoden in den Humanwissenschaften* (S. 309-331). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Martin, M./Grünendahl, M./Schmitt, M. (2000). Persönlichkeit, kognitive Leistungsfähigkeit und Gesundheit. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 33, S. 111-123.
- Martin, M./Schmitt, M. (2000). Partnerschaftliche Interaktion im mittleren Erwachsenenalter als Prädiktor von Zufriedenheit bei Frauen und Männern in langjährigen Beziehungen. In: C. Perrig-Chiello/F. Höpflinger (Hrsg.), *Jenseits des Zenits. Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte* (S. 77-98). Bern: Haupt.
- Mayring, P. (1995b). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 5. Auflage. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Moen, P./Wethington, E. (1999). Midlife development in a life course context. In: S. Willis (Ed.), *Life in the middle* (pp. 3-23). San Diego: Academic Press.
- Noller, P./Feeney, J./Peterson, C. (2001). *Personal relationship across the lifespan*. Hove: Psychology Press.
- Quadagno, J. (1999). *Aging and the life course*. Boston: McGraw Hill.
- Riehl-Emde, A. (2000). „Kann denn Liebe Sünde sein?“ - Paarforschung und Paartherapie entdecken ein neues Gebiet. *Psychotherapie im Dialog*, 1, S. 76-80.
- Schmitt, M. (2001). *Zur Bedeutung intrapersonaler und beziehungspezifischer Merkmale für die erlebte Ehequalität im mittleren Erwachsenenalter*. Frankfurt: Peter Lang.

- Schneewind, K./Graf, J./Gerhard, A. (2000). Entwicklung von Paarbeziehungen. In: P. Kaiser (Hrsg.), *Partnerschaft und Paartherapie* (S. 97-112). Göttingen: Hogrefe.
- Schütz, A./Wiesner, C. (2000). Partnerschaft und Gesundheitszustand. In: P. Kaiser (Hrsg.), *Partnerschaft und Paartherapie* (S. 193-218). Göttingen: Hogrefe.
- Textor, M. (1998). Enrichment und Paarberatung – Hilfen auf dem Weg durch den Ehezyklus. *Familiendynamik*, 23, S. 156-170.
- Thomae, H. (1998). Psychologische Biographik. Theoretische und methodische Grundlagen. In: G. Jüttemann/H. Thomae (Hrsg.), *Biographische Methoden in den Humanwissenschaften* (S. 75-97). Weinheim: Psychologische Verlagsunion.
- Vaillant, C./Vaillant, G. (1993) Is the u-curve of marital satisfaction an illusion? A 40-year study of marriage. *Journal of Marriage and the Family*, 5, p. 230-239.
- Weiland-Heil, K. (1993). *Partnerschaftsverläufe: eine Analyse der subjektiven Zufriedenheitsbilanz auf individuellem und dyadischem Niveau*. Münster: Waxmann.
- Weishauss, S./Field, D. (1988). A half century of marriage: Continuity or change. *Journal of Marriage and the Family*, 50, p. 744-763.

Eingereicht am: 12.05.2004

Akzeptiert am: 08.09.2004

Anschriften der Autorinnen

Dipl.-Psych. Anne-Katrin Stegmann
Moosweg 8
D-35398 Gießen

Email: anne-katrin.stegmann@rehbergpark.com

Dr. Marina Schmitt
Psychologisches Institut der Universität Heidelberg
Abteilung für Psychologische Altersforschung
Bergheimer Str. 20
D- 69115 Heidelberg

Email: schmitt@dzfa.uni-heidelberg.de